

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser begab sich am Dienstag nach Oldenburg zum kurzen Besuch des Großherzoglichen Hofes, von wo aus die Reise nach Wilhelmshaven fortgesetzt wurde, wo der Monarch bei der Vereidigung und Verabschiedung der nach Kiautschou bestimmten Marinerekruten gegenwärtig sein wollte.

* Drei Deputierte der amerikanischen Regierung sind auf deutschem Boden eingetroffen mit dem Auftrag, Deutschland zu bereisen, um sich über die Ausführung der jetzt bestehenden Fleischschau-Verordnung zu informieren, statistische Erhebungen anzustellen und Untersuchungen über die einzelnen Fälle, in denen amerikanische Fleischwaren beanstandet werden, zu erheben.

* Der Gesamtbetrag der zur Förderung gemeinnütziger Zwecke von den Invalidentät- und Altersversicherungsanstalten aufgewendeten Mittel hat sich von 49,1 Millionen im Ende 1897 auf 84,9 Mill., also um 35,8 Millionen, am Ende 1898 gesteigert. Davon entfielen auf den Bau von Arbeiterwohnungen 35,4 Millionen, auf die Verdringung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (Hypotheken, Kleinbahnen, Land- und Begehrerwerbungen, Hebung der Viehzucht u. s. w.) 35,8 Millionen, auf den Bau von Kranken- und Genußschäufeln, Volksheilstätten, Gemeindepflanzungen, Herbergen zur Heimat, Volkshäusern, Blindenheimen, Kleinkinderschulen, Schlachthäusern, Wasserleitungen, Kanalisations- und Entwässerungsanlagen, Straßenbauten, Spar- und Konsumvereine und andere ähnliche Wohlfahrtsanstalten 13,7 Millionen.

* Ueber den Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen erscheinen von Zeit zu Zeit halbamtliche Meldungen. Die neueste besagt, es werde daran eifrig gearbeitet, und weiter heißt es dann: Wenn seine Herstellung längere Zeit in Anspruch genommen werden können, mit dem die Regierung diese Angelegenheit noch mehr als andere zu behandeln gedenkt. Daß der Entwurf dem Reichstage in nicht allzu langer Zeit zugestellt werden wird, darf als gewiß betrachtet werden.

* Aus Fulda wird dem „Schwäb. Merkur“ gemeldet, daß neuerdings der Plan aufgetaucht sei, in Erfurt einen katholischen Bischofsstift zu errichten, dem alle katholischen Gemeinden in der preussischen Provinz Sachsen und in den thüringischen Staaten zu unterstellen wären. Jetzt gehören diese Gemeinden teils zur Diözese Bamberger, teils zu Fulda.

* Die bayrische Kammer der Abgeordneten nahm mit 110 Stimmen gegen 3 Stimmen den Artikel des neuen Gewerbesteuergesetzes an, durch welchen für Warenhäuser und dergleichen eine Umjagerung von 1/3—3 Prozent vom Umsatz festgesetzt wird.

* Mit Eintritt der kühlen Jahreszeit hat sich der Gesundheitszustand in Kiautschou ganz erheblich gebessert. Die während der Sommermonate durch das Klima hervorgerufenen Darmkrankheiten und die Malaria sind fast ganz verschwunden. Im Monat Dezember kamen von diesen Krankheitsarten nur noch acht bzw. fünf Fälle vor, die sämtlich einen gutartigen leichten Verlauf nahmen.

Oesterreich-Ungarn.

* In niederösterreichischen Landtagen ist eine neue Wahlordnung eingebracht worden, welche die vollständige Sicherung der christlich-sozialen Herrschaft bezweckt. Die Städtebezirke außer Wien sollen aufgelassen und durch christlich-soziale Landgemeinden ersetzt werden. Der inneren Stadt Wien, welche bisher stets liberal war, werden von 6 Mandaten 5 genommen und anderen christlichen Bezirken zugeschanzt. Geschaffen wurde eine neue allgemeine Kurie mit 12 Mandaten. Die neue Wahlordnung stößt auf großen Widerspruch.

Frankreich.

* Die Witwe Faures erläßt ein öffentliches Schreiben, in welchem sie allen Personen, die Telegramme oder Briefe an sie sandt oder

ihre Namen in den ausgelegten Registern eingetragen haben, ihren Dank für die Teilnahme ausdrückt. Die Namen der im Glycerin-Register eingetragenen Personen betragen über 100 000. — Präsident Loubet hat am Samstag das Komitee der nationalen republikanischen Vereinigung empfangen; er forderte sie auf, ihr Werk der republikanischen Erziehung und Vererbung beharrlich fortzuführen, und erklärte, nichts würde ihn von der Erfüllung seiner Aufgabe, Verteidiger der republikanischen Verfassung zu sein, zurückschrecken.

* Mit großer Energie werden in Paris und in den Provinzen die Haussuchen bei den Orleansen und den hervorragenden Mitgliedern der Patriotenliga fortgesetzt. Die Untersuchung gegen Deroulede ergibt immer klarer, daß es sich bei seinem Putsch nicht um eine Verschwörung, sondern um geradezu närrischen plötzlichen Einfall gehandelt hat.

* Wie der Temps' meldet, soll der bei Monicourt, dem Sekretär des Herzogs von Orleans, beschlagene Brief, von dem bereits berichtet wurde, daß er an eine im Auslande lebende königliche Hoheit gerichtet sei, an den Fürsten von Bulgarien adressiert sein. Das Blatt fügt hinzu, der Brief werde der Regierung unersüßlich übergeben werden, um dem Adressaten zugestellt zu werden!

Italien.

* Papst Leo ist leicht unpaßlich und hütet das Bett. Nachdem er am Montag drei Stunden hintereinander die Glückwünsche der Diplomaten zum demnächstigen Jahrestag seiner Thronbesteigung entgegengenommen hatte, fühlte er sich angegriffen und klagte über Schmerzen in der Seite. Dr. Vapponi stellte auch etwas Fieber fest und verordnete vollständige Ruhe.

Holland.

* Die Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz in Haag nehmen trotz aller noch nicht erledigter internationaler Differenzen ihren Fortgang. Auch aus Rom wird jetzt bestätigt, daß an den Papst eine Einladung zur Beteiligung an der Abrüstungskonferenz nicht ergehen wird. Das wäre als direkte Wirkung der Haltung anzusehen, welche das römische Kabinett gegenüber der Absicht einer solchen Einladung eingenommen hat, wobei es auch von anderen Mächten unterstützt worden sein soll.

Spanien.

* Für die Lage in Spanien ist das Auftreten eines Generals in der Kammer charakteristisch. General Montes Serrera forderte die Kammer auf, zu erklären, ob sie den Angriffen des Republikaners Sol y Ortega auf das Heer bestimme. Bejahenden Falls werde, das Heer d'ana handelen. — Romero Noblezo erhob sich und erklärte unter förmlichem Beifall der gesamten Kammer, daß sei eine militärische unerhörte Empörung innerhalb des Parlaments, die durch die Kriegsgesetze bestraft werden müsse.

Rußland.

* Nachdem es von den verschiedensten Seiten übereinstimmend gemeldet wird, darf man es wohl als Thatsache auffassen, daß Zar Nikolaus an einem Leiden erkrankt ist, welches jede geistige Anstrengung ausschließt. Die Symptome zeigten sich kurz nach Veröffentlichung des Abtrittsbeschlusses. Der Zar sei außer Stande, den Regierungsgeschäften obzuliegen. Großfürst Michael ist der Bruder des 1882 ermordeten Zaren Alexander II. Großfürst Michael ist geboren 1832. Er ist der Präsident des Reichsrats.

Asien.

* In Manila ist nach neueren Versicherungen des Generals Otis die Lage vollkommen ruhig. Die Verhältnisse entwickeln sich günstig und zu Besorgnissen liegt kein Grund vor. Damit im Widerspruch steht eine Mitteilung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Manila vom selben Tage. Mit Genehmigung der Behörden geht jeden Abend eine Abteilung Matrosen vom „Narcissus“ als besondere Löschmannschaft an Land, um das britische Konsulat und die Banken vor Brandstiftung zu schützen. * Die Regierung der Philippinen hat eine

Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, die Philippinen bezügen vor der zivilisierten Welt, daß sie bis zum Tode gegen den Verrat und die rohe Gewalt der Amerikaner kämpfen wollen, und daß selbst die Frauen erforderlichenfalls an dem heiligen Kriege für die Unabhängigkeit teilnehmen werden.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage verlas am Montag Präf. Graf Ballestrem ein Dankegramm der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie für die Kundgebung des Reichstags aus Anlaß der Rettung der „Bulgaria“. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, dem Grafen mitzuteilen, daß dieses Dankegramm vom Hause mit besonderer Vereidigung aufgenommen ist. Darauf wurde der Etat der Reichsbahnverwaltung und einige kleine Etats erledigt.

Am 28. v. steht zunächst zur Beratung der schleunige Antrag Agier u. Gen. (soz.) betr. die Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stadthagen (soz.) wegen Verleumdung sämtlicher preussischer Landräte, Postbeamten, Offiziere, Unteroffiziere, Richter, Staatsanwälte u. s. w. Die Geschäftordnungs-Kommission (Ref. Abg. Kirch, Zentr.) beantragt unveränderte Annahme des Antrages.

Abg. Noeren (Zentr.) beantragt, den Antrag nochmals an die Kommission zurückzuberufen. Der Antrag Noeren wird angenommen.

Darauf wird die zweite Etatsberatung beim Etat Zölle und Verbrauchsteuern, und zwar beim Titel „Zölle“ fortgesetzt.

Abg. Graf Lindow (frö.) bedauert, daß die Frage der Abschaffung der Zollkredite noch immer nicht entschieden sei.

Staatssekretär Fehr. v. Thielmann: Ich habe die Frage bereits gestern erörtert. Ich habe nur hinzuzufügen, daß mir von einer Zusage auf Entschädigung der Frage der Aufhebung der Zollkredite seitens einer maßgebenden Persönlichkeit nichts bekannt geworden ist. (Aufe rüch: Miquel.) Ich weiß auch nichts von einer Zusage seitens dieser maßgebenden Persönlichkeit. Ebenso ist auch von einer wesentlichen Schädigung der Reichskasse trotz der sorgfältig angefertigten Nachrechnungen seitens des Reichsschatzamt nichts zu entdecken gewesen. Ich habe mich zu einer eingehenden Prüfung und zur Beratung einer Sachverständigen-Konferenz bereit erklärt. Aber eine Entscheidung ist in einer so wichtigen Frage nicht von heute nachmittag bis morgen früh möglich.

Abg. Gamp (freit.): Eine so schnelle Entscheidung hat kein Mensch von dem Staatssekretär verlangt. Aber die Schädigungen der kleinen landwirtschaftlichen Mühlenbesitzer ist eine so schwere, daß Abhilfe so schnell wie möglich getroffen werden muß. Deshalb sollte recht bald eine Konferenz berufen und die Sache nicht weiter so leicht behandelt werden, wie es seitens des Reichsschatzamt geschehen ist.

Abg. Gerkenberger (Zentr.) fordert möglichst baldige Regelung der Frage im Interesse der kleinen Mühlen Süddeutschlands. Das sei die Sache der einzuberufenden Konferenz; zu dieser müßten aber nicht nur Großmüller, sondern auch kleine Müller und Landwirte zugezogen werden. Weiter fordert Redner die Einführung eines Zolles auf Quebrachholz und andere Gerbererz-Substanzen, damit der deutsche Eigenschulwaldbau nicht gänzlich zu Grunde gehe.

Abg. Sahn (wildkons.) befürwortet die Einführung des Deklarationszwanges für die Exportmühlen; die Zollbehörden hätten dann erst in zweiter Instanz zu entscheiden. Die jetzige Dype sei nach den laut gewordenen Beschwerden und den eingegangenen Petitionen zu ungenügend, daß sie ungenügender gar nicht gedacht werden könne. Redner fordert weiter die gänzliche Beseitigung der Zollkredite und Mühlenkonten, da diese lediglich eine durch nichts gerechtfertigte Liebesgabe für die Großmüller darstellen. Auch in der Frage der Besteuerung des Quebrachholzes werde viel zu dilatorisch verfahren. Die Regierung trete in auffälliger Weise für die Großindustrie ein. Sie habe überall in dieselben Kerbe, wie die Sozialdemokratie. Weide lassen die kleinen Betriebe zu Grunde gehen.

Abg. Müller-Dortmund (nat.-lib.) unterstützt die Anregung des Abgeordneten Bauche, den Veredelungsverkehr durch die Schaffung von Zoll-Entlastungen im Inlande zu fördern. Was das Quebrachholz anbetreffe, so müsse er sich gegen die Erhöhung der Einfuhr desselben durch Zollmaßnahmen aussprechen, denn das Quebrachholz sei ein Rohstoff, und auf Rohstoffe lege man keine Zölle.

Abg. v. Kardorff u. Gen. (freikons.) beantragen nunmehr folgende Resolution: „Den Reichstagsrat zu ersuchen, für die Zollausfuhr von Mehl schleunigst eine Verringerung des bestehenden Zoll-Regulativs herbeizuführen.“

Abg. Proemel (fr. Vgg.) erklärt, er könne nach dem Verlauf der Debatte nicht für eine solche

Resolution stimmen, denn die Bemühungen der Herren rechts gingen darauf hinaus, unsere Mehl- ausfuhr zu schädigen oder ganz unmöglich zu machen.

Abg. Moede-Kaiferslautern (Bund der Landwirte) hält einen Quebrachzoll für durchaus notwendig, um unsere Eigenschulwälder wieder ertragsfähig zu machen. In der Mühlenfrage müsse möglichst bald eine Verringerung getroffen werden. Der Reichsschatzsekretär sage zwar, eine Schädigung der Reichskasse sei nicht eingetreten, und die Herren links legen dar, daß die Großmüller, wenn ihnen für das grobe Mehl zu viel zurückgeblieben werde, für das feine Mehl entsprechend weniger bekommen. Eine Umgehung des Gesetzes liege aber in jedem Falle in der Ueberausnutzung des Rendements. Als den richtigen Weg zur Abhilfe müsse er daher die Einführung der Deklarationspflicht befürworten. Außerdem müßte aber eine Staffelfeuer eingeführt werden, durch welche die Großbetriebe entsprechend dem Umfange ihrer Produktion stärker belastet werden.

Abg. Bed-Nischach (Zentr.) tritt für wirksamen Schutz der kleinen Müller gegen die steigende Konkurrenz der Großbetriebe ein.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (kons.) bleibt dabei, daß die Reichskasse durch die Manipulationen der Exportmühlen geschädigt werde. Schon um diese Schädigung für die Zukunft unmöglich zu machen, müsse der Reichsschatzsekretär auf eine Verringerung des jetzigen Verfahrens hinwirken. Auf eine solche Verringerung zielt auch die Resolution Kardorff ab. Er bitte deshalb um Annahme dieser Resolution.

Damit schließt die Diskussion. — Der Titel „Zölle“ wird bewilligt.

Bei dem Titel „Zuckersteuer“ erklärt auf eine Anfrage des Abg. Bauche (nat.-lib.)

Staatssekretär Fehr. v. Thielmann: Er werde darauf hinwirken, daß die gewünschten Erleichterungen für den Verkehr mit denaturiertem Zucker recht bald in Kraft treten.

Abg. v. Stauby (kons.) kann sich eine wirksame Hilfe für die Zuckerindustrie von der Verwendung denaturierten Zuckers zur Viehfütterung nicht versprechen. Zu helfen sei dieser Industrie nur durch allmähliche Ermäßigung und schließlich Abschaffung der Konsumsteuer.

Abg. Wurm (soz.) stimmt der letzten Forderung durchaus bei. Nur durch die Abschaffung der Verbrauchssteuer sei der Konsum zu heben. Abg. Bauche freilich verleihe die Politik: Teuren Zucker für die Menschen, billigen Zucker für das Vieh.

Abg. Bauche entgegnet dem Abg. v. Stauby, dieser habe genau so viel Anteil an dem Zuckersteuergesetz, wie er selbst. Eine Aufhebung der Konsumsteuer würde auch er gern sehen, aber er halte sie wegen des finanziellen Effektes nicht für möglich. Auf die Hebung des Konsums nach Aufhebung der Verbrauchssteuer solle man keine zu hohen Erwartungen setzen.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Brantweinsteuer“ fordert

Abg. Lücke (B. d. L.) eine Verästelung der Maßbottichsteuer, der Verbrauchsabgabe für Brantwein und der Brennsteuer zu einem einzigen Steuergesetz.

Der Titel wird darauf bewilligt und sodann die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Am Montag begründete im Abgeordnetenhaus bei Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung Abg. Dr. Kirch (fr. V.) seinen Antrag, in welchem die Regierung aufgefordert wird, zur Aussicht in den Steinkohlenbergwerken auch die Arbeitervertreter heranzuziehen, besonders unter Hinweis auf die damit in England gemachten günstigen Erfahrungen. Abg. Sige (Zentr.) behandelte den Antrag wohlwollend. Die Redner der Konfessionen und Nationalliberalen verhielten sich ablehnend, ebenso Minister Priesel, der ausrief, daß die vorgeschlagene Zahl der unteren Revisionsbeamten im wesentlichen dem entspreche, das in Belgien Gesetz sei und als nachahmenswert empfohlen werde.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Der Antrag Kirch betr. Heranziehung von Arbeitern zur Beaufsichtigung von Steinkohlenbergwerken wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und des Zentrums abgelehnt. Im übrigen wurden noch eine Anzahl kleinerer Vorlagen und Petitionen erledigt.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Kapitän Schmidt von der „Bulgaria“ telegraphierte seiner Familie, daß er und die Mannschaft sich von den Strapazen erholt haben und vollständig gesund seien. In allen Bevölkerungskreisen ist man lebhaft darüber, den Heimkehrenden einen besonders ehrenvollen Empfang zu bereiten.

Die Weber der Hansa.

31 Novelle von A. A. Rangabé.

(Fortsetzung.)

3.

Wenige Stunden nach dem oben Erzählten schlug es Feierabend, die Weber kamen aus den Werkstätten und versammelten sich in der Herberge der Alten, die Oskar den bedeutendsten unter ihnen als einen Fremden desselben Handwerks vorstellte.

Alle hielten ihn freundlich willkommen, mit Ausnahme eines jungen Mannes, von hohem, schlanken Wuchs, mit blondem Haupt- und Barthaar, in dessen zwar großen und schönen Augen ein Ausdruck von Hochmut und Stolz lag.

Dieser Arbeiter, der sich Christian nannte, als er in die Nebenstube trat, wo Oskar mit Olga plauderte, nickte mir leicht mit dem Kopf, als der neue Hausgenosse ihm vorgestellt wurde, reichte dem jungen Mädchen kalt, aber doch mit einiger Vertraulichkeit die Hand und entfernte sich wieder.

Sein Wesen, besonders aber der Händedruck, mißfielen Oskar, und von da an konnte er sich eines leicht erklärlichen Gefühls des Mißbehagens nicht erwehren, das ihn beschlich, so oft Christian sich sehen ließ, was freilich sehr häufig geschah. Denn bei seinen Besuchen wendete sich der junge Weber fast ausschließlich an Olga und gefiel sich darin, seine Unterhaltungen mit ihr in die Länge zu ziehen und ihr dadurch lästig zu werden, wie Oskar glaubte und wünschte.

Einige Wochen waren auf diese Weise verstrichen, die für Oskar die Dauer von Jahren aufwogen, und es war ihm fast unmöglich zu begreifen, daß es eine Zeit gegeben, wo er Olga nicht gekannt und geliebt hatte. Endlich, eines Tages, sagte Grumbrige zu ihm:

„Jetzt hast du die Stadt und die Menschen hier kennen gelernt. Auch die Weber kennen und begünstigen dich. Es ist Zeit, daß du deine Proben ablegst. Ich habe die Syndikaten zu deinen Gunsten gestimmt. Komm, folge mir.“

Von Grumbrige geführt, betrat er das Syndikat der Weber. Dort in einem großen Saale saßen im Halbkreis auf hohen Bänken die Syndikaten der Webergilde. Etwas mehr nach vorn saß der Obmann, dies war der Älteste der Webermeister, ein Greis mit strengen Zügen und kurz von Rede.

„Tritt vor, junger Mann,“ sagte er in strengem Tone zu Oskar. „Von den Söhnen der Hansa wird eine makellose Abkunft, ein tadelloser Lebenswandel, ein eiserner Körper, eine unbengsame Seele und die höchste Vollkommenheit in ihrem Handwerke verlangt. Glaubst du allen diesen Forderungen genügen zu können?“

„Die Eigenschaften, die ich noch nicht besitze, kann ich mir aneignen. Der Wille gibt Kraft,“ erwiderte der junge Mann ruhig.

„Bist du der rechtmäßige Sohn ehrbarer Eltern?“ fuhr der Sprecher fort. „Haben deine Eltern niemals eine entehrende Strafe erlitten?“

Oskar wurde blaß wie die Wand, es schwin-

delte ihn, wie ein Blitzstrahl, vernichtend, traf ihn diese Frage. Aber Grumbrige war schon vortreten.

„Er ist der Sohn ehrbarer Eltern,“ sagte sie mit ihrer durchdringenden Stimme. „Ich schwöre es. Sein Vater fiel als ein Opfer der blinden Volkswut und einer niederträchtigen Beschuldigung, aber er war unschuldig.“

Die Versammelten schüttelten ungläubig die Köpfe.

„Ihr glaubt mir nicht, Ihr Herren!“ fuhr die Alte fort. „Dennoch ist das, was ich sage, die lauter Wahrheit. Der Vater dieses jungen Mannes wurde angeklagt, aus den Archiven der Stadt Leyden ein wichtiges Dokument zu verärrerischen Zwecken entwendet zu haben. Aber nicht er beging die That, sondern ich. Hier ist der Beweis.“ Bei diesen Worten zog sie zwei vergilbte Papiere aus dem Busen, und reichte sie ihnen. „Fragt nicht,“ fuhr sie fort, „warum und wie ich diesen Diebstahl beging. Derjenige, welchem das Recht zufließt, es zu wissen, hat es erfahren und mir verziehen.“

Der Vorsitzende der Versammlung las die Papiere durch und reichte sie dann den Syndikaten zur Einsicht, welche dieselben aufmerksam prüften. Nach kurzer Beratung wendete sich der Vorsitzende wieder zu dem jungen Mann.

„Oskar Syvern,“ sagte er, „heute wirst du deine Geschäftlichkeit im Weben beweisen. Aber merke dir, ist dein Gewebe nicht glatt wie das Blatt der Aose, weiß wie der Schnee, fein wie das Gewebe der Spinne und stark und haltbar wie Eisen, kann die Hansa dich in ihren Bund nicht aufnehmen. Beginne.“

Oskar ließ sich vor dem Webestuhle nieder und machte sich ruhig an die Arbeit. Als seine Aufgabe beendet und einer genauen Prüfung unterworfen worden, erklärten selbst die erfahrensten der Schiedsrichter sich über alles Erwartete mit seiner Leistung befriedigt.

„Morgen,“ sagte der Vorsitzende, „wirst du die anderen Proben ablegen.“

Und in der That begann am nächsten Tage für ihn eine Reihenfolge von Prüfungen, bei denen es sich nicht so sehr darum handelte, die Geschicklichkeit des neuen Hansaten darzutun, wie seinen Mut und Standhaftigkeit in Weiden und seine Kühnheit und Ausdauer zu erproben, denn die Hansa betrachtete sich nicht allein als eine Verbindung, sondern als einen Bund, und verlangte von ihren Gliedern, außer den Vorzügen, welche den Kaufmann und Handwerker auszeichnen, auch jene Tugenden, welche dazu dienen, eine Stadt groß und stark zu machen. Unter dem Vorsitze der Syndikaten begann jetzt die erste Probe.

Die Gestellen der Weberkunst ergriffen den jungen Mann und setzten ihn auf einen Stuhl, welcher über einem Holzstöße hing, der angezündet wurde und bald einen erstickenden Rauch verbreitete. Dann stimmten sie den Gesang, den Gesang der Weber an, und vermittelte Seiten, welche auf Rollen liefen, ließen sie den Stuhl bald herab, bald zogen sie ihn wieder in die Höhe, so daß der Neuaufzunehmende bald im Gefahr war zu erstickten, bald gewärtig sein mußte, mit dem Kopfe auf den brennenden Holzstoß zu fallen.

Aber ruhig, als ginge ihn die Sache nicht